

Rolf Löchel

Katharina Rein (Hg.): Magic: A Companion

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19705>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löchel, Rolf: Katharina Rein (Hg.): Magic: A Companion. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 2, S. 154–155. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19705>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Katharina Rein (Hg.): **Magic: A Companion**

Oxford: Peter Lang (Genre Fiction and Film Companions, Bd.9), 328 S., ISBN 9781800793255, EUR 33,95

Die 28 Beiträge des von Katharina Rein herausgegebenen Bandes beleuchten nicht nur Darstellungen und magische Vorführungen in so unterschiedlichen Medien wie der Bühnenkunst, der Malerei, der Literatur, der Fotografie sowie des Spielfilms, sondern nehmen auch Varianten magischen Glaubens in verschiedenen Ländern und Jahrhunderten in den Blick.

Angesichts der Vielzahl der Zugänge und Themen dürfte es nicht ganz einfach gewesen sein, die Texte sinnvoll anzuordnen. Der Herausgeberin ist dies gelungen, indem sie die Beiträge auf sechs Rubriken verteilte, deren Erste unter der Überschrift „Magic Beliefs in History and Today“ (S.19) steht und schlaglichtartige Informationen über magische Amulette in Byzanz und den Hexenglauben in der Renaissance bietet oder am Beispiel des Films *Unseen Forces* (1920) dem Thema Spiritualismus im frühen US-amerikanischen Kino nachgeht.

Im zweiten Teil werden anhand von Filmen des mexikanischen, thailändischen und US-amerikanischen Kinos Darstellungen magischen Glaubens verschiedener Kulturen vorgestellt. So wendet sich Álvaro Martín Sanz dem Film *The Shape of Water* (2017) zu, dessen Filmemacher Guillermo del Toro „the monster as a stranger in a reality“ zeigt, „in which it is out of place, despite the lack of any visible break between the everyday and the magical and superna-

tural world“ (S.89). Zudem arbeitet er heraus, wie del Toro ein „framework of magical realism“ (S.90) adaptiert und hebt dabei insbesondere die Bedeutung von Alexandre Desplats Filmmusik hervor.

Die folgenden Teile versammeln Beiträge zur Bühnenkunst der Zauberei in ihrem Goldenen Zeitalter, zu medialen Grenzüberschreitungen magischer Darstellungen, zur Rolle des menschlichen Körpers in der Magie und schließlich zur Magie als widerständigem Handeln. Die Texte dieser letzten Rubrik beleuchten etwa Versuche, Donald Trump mithilfe der Magie zu bekämpfen ebenso wie „Magic against Homophobia“ (S.281) oder „Queer Feminist Witchcraft“ (S.291).

Einige der Texte warten mit instruktiven Erkenntnissen auf. Das trifft nicht zuletzt auf den von Josephine Diecke und Noemi Daugaard gemeinsam verfassten Beitrag zu, in dem sie der Farbe Lila als „Signifier of Shamanism“ in Ryan Cooglers Blockbuster *Black Panther* (2018) nachgehen und zeigen, wie der Film die schon immer mit „exotic ‚otherness‘, power and deviance from social norms“ (S.99) konnotierte Farbe aus afrofuturistischer Perspektive mit Magie verbindet.

Mehrere der Beiträge gehen auf die Rolle von Frauen im magischen Denken ein und deren medialer Darstellung nach – so auch die Herausgeberin selbst. Rein nimmt den „discours-

around women in stage magic“ in Österreich während den Jahrzehnten um 1900 in den Blick – jener Zeit also, die gemeinhin als „Golden Age“ (S.130) der Bühnenmagie gilt. Gegenüber der „long history of (systemic) sexism“ (S.129), die „women in modern performance magic“ eher „for their looks [...] than their skills“ (S.130) rühmten, rückt die Autorin die Fertigkeiten dieser Frauen und ihre Bedeutung für die Bühnenzauberei ins Licht.

Mit *The Magic Circle* (1886) interpretiert Marie Barras hingegen auf nicht weniger erhellende Weise ein Werk des (spät-)präraffaelitischen Malers John William Waterhouse. Nun ist das Frauenbild der einige Jahrzehnte zuvor wirkenden Präraffaelitischen Bruderschaft zwar eher fragwürdig, porträtierten sie ihre weiblichen Modelle doch in aller Regel als *femme fatale* oder *femme fragile*. Wie die Autorin jedoch zeigt, handelt es sich bei der Magierin auf Waterhouse' Bild um eine unabhängige Frau „with subversive potential“ (S.266), die dem viktorianischen Frauenideal trotz (vgl. S.262). Zudem macht Barras darauf aufmerksam, dass Ähnliches durchaus

auch auf einige andere Frauendarstellungen dieses Stils zutrifft.

Einige der Beiträge eröffnen durchaus neue Perspektiven auf das Thema des Bandes. Dass „magical thinking“ heutzutage „at its most intense in political conspiracy theories“ (S.viii) sei, wie Roger Luckhurst im Vorwort des Bandes meint, ist allerdings ein zweifelhafter Befund, in dem sich ein auf den ‚Westen‘ verengter Blick niederschlägt. Beispielsweise sind Voodoo- und Hexenglauben in Teilen West- und Zentralafrikas noch immer höchst lebendig. So sind der Hexerei beschuldigte und darum ausgestoßene Frauen in verschiedenen Ländern des Kontinents gezwungen, in abgelegenen Lagern oder Dörfern ganz unter sich zu leben. Auch ist es eine gängige Praxis der nigerianischen Prostitutions-Mafia, junge Frauen oder ihre Angehörigen mit angeblichem Voodoo-Zauber gefügig zu machen. Mag der Band thematisch auch noch so breit aufgestellt sein, mit Problemen wie diesen befasst sich keiner seiner Beiträge.

Rolf Löchel (Marburg)